

Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **22 (1949-1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lebensbilder bedeutender Pädagogen

Jean-Jacques Rousseau

(Schluss.)

Erst 1750 erhält Rousseau die Nachricht von dem Preis, den er für seine Abhandlung erhält. Sein eigentliches Einkommen besteht aus den Einkünften, die er durch Notenabschreiben erhält und indem er dem Steuereinnahmer zur Seite steht und bei seiner Arbeit hilft. Solange Rousseau der Leserwelt unbekannt ist, hat er keine Feinde. Mit dem Ruhm, den er durch den Erfolg der Preisaufgabe erntet, schafft er sich nicht nur Freunde, sondern noch mehr Feinde. Plötzlich steht er im Brennpunkt der Gesellschaft und verliert Freund um Freund. Diderot weiss ihm aber zum Ruhme zu verhelfen, und der Notenabschreiber, der im Verborgenen gelebt hat, steht nun plötzlich im Lichte und wird bestaunt und bewundert, geschmäht und verspottet von der Gesellschaft, der er selbst angehört. Die Wissenschaftler stürzen sich über ihn, was Rousseau dazu zwingt, sich erneut zu verteidigen. Rousseau erträgt diese Wendung des Geschickes nur schwer und wird dabei immer einsamer. Seine Schwiegermutter überhäuft ihn seines zurückgezogenen Lebens wegen mit Vorwürfen und vergällt ihm so das Leben. Nun fasst er den Plan, ganz aufs Land zu ziehen und findet auf der «Eremitage» das Heim, das ihm jahrelang Zuflucht und Freude gewährt. Aus dieser Zeit stammt seine Oper «Der Dorfwahr-sager», die ihn vollends zum berühmten Manne macht. Sogar der König bittet ihn zu sich. Ein lästiges Leiden jedoch verhindert ihn, der Einladung Folge zu leisten, und er unterlässt den vielversprechenden Besuch lieber, als sich Unannehmlichkeiten auszusetzen, was für ihn einen grossen Verlust bedeutet, da die versprochene lebenslängliche Pension durch dieses Versäumnis ausbleibt. Die Oper hält Rousseau gefangen. Er lebt in der Musik und reisst sich erst aus der Welt der Töne, als er die zweite Preisfrage der Akademie liest: «Ueber den Ursprung der Ungleichheit unter den Menschen.»

Um die Gedanken in Ruhe sammeln zu können, unternimmt er mit Therese eine Reise von 8 Tagen. Mitten im Walde kommt ihm die Antwort, die er kurz in folgende Worte zusammenfasst: «Wahnsinnige! die ihr unaufhörlich über die Natur klagt, lernt, dass alle Uebel in euch selber die Quelle haben.» Die Beschäftigung mit diesen Gedanken hatte zur Folge, dass der kränkliche Rousseau kräftiger und gesunder von dem kurzen Aufenthalt zurückkehrt und es unternimmt, gemeinsam mit Therese seinen Freund nach Genf zu begleiten. Er versäumte es bei dieser Gelegenheit nicht, sein «Muttchen» zu besuchen, das in äusserster Armut lebt. Er will ihr mit Geldmitteln helfen, ist jedoch selbst nicht mit irdischen Gütern gesegnet und kann nur das Nötigste

zurücklassen. Nach viermonatigem Aufenthalt in seiner Vaterstadt kehrt er nach Paris zurück, ohne Frau von Warens wesentlich geholfen zu haben. Immer wieder verliebt er sich in schöne und geistreiche Frauen, obwohl er seiner Therese im Letzten treu bleibt bis Mme. Houdelôt sich ihm nähert. Er lebt zu dieser Zeit auf der «Eremitage» und verliebt sich in diese Frau, die weder besonders schön noch besonders geistreich ist. Ihr widmet er La nouvelle «Heloise». Auch dieses Liebesverhältnis ist nicht von zu langer Dauer, da der Ehemann keinen Hehl von seiner Eifersucht macht. Die Misserfolge in dem wechselvollen Leben Rousseaus verdüstern sein Gemüt. Er wird in seinen Schriften immer schärfer aber auch klarer. Sein ungetrübter Geist sieht das Leben ungeschminkt vor sich liegen, und er erkennt, dass die wahre Natur des Menschen durch die Gesellschaft verdorben wird.

Der freigelebene Mensch aber ist ohne Fehler, er soll seine Kräfte entfalten können. Die Gesellschaft aber hindert ihn daran und lässt ihn entarten. In seinem Erziehungsroman «Emil» gibt Rousseau seiner Empörung Ausdruck und klagt die Gesellschaft an, die die freie Entwicklung des Menschen hemmt. «Alles ist gut, was aus den Händen des Urhebers aller Dinge hervorgeht und entartet erst unter den Händen der Menschen.» Mit diesen Worten beginnt er seinen «Emil», der vom Henker öffentlich verbrannt wurde und den Verfasser von der «Eremitage» vertreibt. Auf einer Insel im Bielersee hofft er Ruhe vor den Anfeindungen zu finden, aber auch hier wird er vertrieben. Unstet und flüchtig zieht er von Land zu Land. Was hilft es ihm, dass er in Strassburg vom Gouverneur empfangen wird, die Verfolger sind hinter ihm her und hetzen ihn nach drei Wochen Aufenthalt in Paris nach England. Hier schreibt er den Text seiner «Bekanntnisse». Das Buch aber vollendet er in Grenoble 1770, wohin er von England aus zieht. Verbittert, verkannt und einsam stirbt er 1778 in Ermeville bei einem Freunde, der ihm Obdach und Schutz gewährt bis zum Tode.

Rousseau ist und bleibt eine viel umstrittene Figur in der Geschichte der Pädagogik. Ohne praktische Erfahrung zu haben, hat er die Fehler in der Erziehung jener Zeit erkannt und so im «Emil» scharf beleuchtet. Trotzdem vermag er die eigentlichen Schwierigkeiten in der Erziehung nicht zu erfassen, weil er weder das Kind kennt, noch die Ausmasse der Erziehung erfasst. Er sieht den Menschen als Naturwesen an und verkennt die Schwierigkeiten, die ihm gerade aus der Vererbung erwachsen. So ist sein Erziehungswerk ein wertvolles Zeitdokument, das wir als solches werten müssen.

Jahresbericht des Verbandes Schweizerischer Kinderheime für das Jahr 1948

1. Allgemeines: Auch im Berichtsjahr hat sich wiederum die Erscheinung, unter welcher unsere Kinderheime so sehr leiden, bemerkbar gemacht, dass die Heime während den Saisons sehr gut besetzt sind, ja sogar oft Kinder abweisen müssen, dass aber die flauen Zwischensaisons das Jahresergebnis ausserordentlich ungünstig beeinflussen. Ausserdem verleitet bei vielen Leuten die gute Besetzung während den Saisons zur Ansicht, dass das Kinderheimgewerbe ausserordentlich floriere. Dieser Irrtum hat dann zur Folge, dass wieder neue Heime entstehen, welche ja leider wegen der Aufhebung des Hotelbauverbotes für Kinderheime nicht verhindert werden können.

Die flauen Zwischensaisons wirken sich aber besonders auch deshalb schlimm aus, weil für das vorhandene gute Personal nicht genügend Beschäftigung da ist, was den Betrieb ausserordentlich verteuert. Bei dem herrschenden Personalmangel können es sich die Heimleiter auch nicht leisten, das Personal lediglich während der Vollbesetzung zu behalten.

Mit diesem Problem im engen Zusammenhang steht die Pensionspreisfrage. Gegenüber den Vorkriegspreisen und in Anbetracht der enormen Steigerung der Lebenskosten sind die heute üblichen Pensionspreise in der Regel zu niedrig. In den wenigsten Fällen werden von den Heimen die von der Preiskontrolle bewilligten Zuschläge voll zur Anwendung gebracht. Es geschieht dies vor allem aus dem einen Grund, weil die Heime befürchten, dass höhere Pensionspreise viele Eltern davon abhalten würden, ihre Kinder in Kinderheime zu bringen. Es ist ausserordentlich schwierig, das richtige Mass zu finden.

Sehr ungünstig bemerkbar macht sich selbstverständlich auch die Konkurrenz der sog. «billigen» Heime, in welchen oft nicht nur am Personal, sondern sogar auch an der Verpflegung gespart wird. Solche Heime untergraben aber den guten Ruf des Kinderheimgewerbes aufs empfindlichste, weshalb immer wieder der Ruf nach einer gewissen Kontrolle der einzelnen Heime ergeht. Bemerkbar macht sich selbstverständlich auch die Konkurrenz der öffentlich subventionierten Heime, welche naturgemäss mit viel billigeren Pensionspreisen auskommen können.

2. Verbandstätigkeit: Eine Aufgabe des Verbandes wird es immer sein, auf die allgemeinen Probleme hinzuweisen und den Mitgliedern gewisse Richtlinien und Ratschläge zu geben. Diese Aufgabe hat auch der im Berichtsjahr neu auf seinen Posten berufene Präsident erkannt und hat bereits angefangen, einzelne Heime zu besuchen, um die verschiedenen Grundprobleme näher zu erfassen. Vor allem soll das Preisproblem angepackt werden. Auch Fragen der Organisation der Kinderheime und insbesondere auch der Buchführung stehen auf dem Programm. Es ist ausserordentlich wertvoll, wenn das Sekretariat, welches nicht von einem Kinderheimleiter

betreut wird, auf diese Weise neue Anregungen bekommt, damit das Sekretariat seine Aufgabe, als Beratungsstelle noch besser erfüllen kann.

Eine andere Mission des Verbandes ist die Warnung vor Neueröffnungen von Kinderheimen. Diese Gelegenheit hat der Sekretär sehr oft, da er immer wieder von Leuten angefragt wird, welche sich nach den Aussichten bei Eröffnung eines Kinderheimes erkundigen. Es ist sehr wichtig, dass solchen Leuten die Illusion genommen wird, dass sie auf den Boden der Realität gestellt werden. Auf diese Weise können, trotz des nicht mehr Bestehens des Hotelbauverbotes für die Kinderheime, die einen oder andern Eröffnungslustigen vor einem unüberlegten Schritt und die bestehenden Heime vor übermäßiger Konkurrenz bewahrt werden.

Das Sekretariat hatte auch im Berichtsjahr eine ausserordentlich starke Belastung durch den Prospektendienst, welcher den Verbandsheimen zweifellos sehr viel gute Dienste leistet. Allerdings werden die Heime in den allerwenigsten Fällen überhaupt erfahren, dass ihre Adresse durch das Verbandssekretariat den betreffenden Eltern zugekommen ist.

Eine weniger angenehme Aufgabe des Sekretariates ist die Beilegung von Differenzen mit Eltern und die Durchführung von Inkassi gegenüber faulen Zahlern. Im Berichtsjahr mussten Inkassi von ca. Fr. 2000.— (meist auf dem Betreibungsweg) durch das Sekretariat durchgeführt werden.

Schliesslich muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass das Sekretariat jedem einzelnen Mitglied für Auskunft in allen Kinderheim- und Rechtsfragen offen steht. Auf diese Weise wird auch der Kontakt zwischen dem Verband und den Nöten der einzelnen Mitglieder intensiver.

3. Personelles: Nachdem im April 1948 unsere verdiente Präsidentin Frau Dr. Bohnenblust durch Herrn Hugo Schneider von Gstaad ersetzt worden ist, hat sich auch der Sekretär wegen Arbeitsüberlastung nach zehnjähriger Tätigkeit zu seinem Leidwesen genötigt gesehen, das Sekretariat auf den 31. Dezember 1948 abzugeben. Als neuer Sekretär wurde durch den Vorstand gewählt: Herr Dr. Gerhard Schürch, Rechtsanwalt, Bern, Bundesgasse 24. Es ist zu hoffen, dass durch den neuen Sekretär neue Initiative in den Verband kommt, und dass das Verbandsleben durch den Wechsel noch vielgestaltiger wird. Der abtretende Sekretär möchte auch an dieser Stelle allen Mitgliedern für das ihm entgegengebracht Vertrauen danken und bittet die Mitglieder, dasselbe auch auf seinen Nachfolger zu übertragen.

*Im Auftrage des Vorstandes des
Verbandes Schweiz. Kinderheime,*

für den Sekretär Dr. Schiller:
Takacs.